

FINDING
NESSIE
Love

NELE BETRA

Finding Nessie

Band 1 der Finding Love - Dilogie

Gay Romance

von

Nele Betra

Impressum

1. Ausgabe Oktober 2019

Copyright © Text, Satz & Layout, Cover Design: Nele Betra, 2019

nele.betra@web.de

www.nelebetra.de

Alle Rechte vorbehalten. Übersetzung, Nachdruck und Veröffentlichung jeglicher Art, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Autorin.

Betaleser: Gela Fischer

Lektorat: Brigitte Melchers

Korrektur: Bernd Frielingsdorf

Bildrechte vermittelt durch: depositphotos



Die Story

Auf der Suche nach etwas Bestimmten findet man häufig Dinge, mit denen man nicht gerechnet hat.

In Fort Augustus, einem am Ufer des Loch Ness gelegenen Örtchen, führt Scotty Chisholm ein idyllisches Leben. Als Skipper liebt er es, Geschichten des sagenumwobenen Monsters Nessie zum Besten zu geben. Diese Beschaulichkeit wird durch eine Charteranfrage ins Wanken gebracht. *Ein paar Wochen? Was kann da schon schiefgehen?*

Ein großer Wunsch geht für Ryan Hamilton in Erfüllung. Endlich ergibt sich für ihn die Möglichkeit, mit Hilfe seiner Stiftung, der Hamilton Foundation, seinen Jugendfreunden finanziell unter die Arme zu greifen. Gemeinsam reist er mit ihnen nach Schottland, um ihre Erfindung einem Praxistest zu unterziehen. So können sie das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und nach viel zu langer Zeit zusammen ein Abenteuer erleben. Wie abenteuerlich es tatsächlich wird, ahnt Ryan nicht einmal ansatzweise.

Kapitel 1

- Scotty -

»Larna, Schätzchen, sag Dad Bescheid, dass ich ihn am Nachmittag zu seiner Bridge-Runde fahre.«

Ich bin halb zur Tür raus und Duke, mein neunjähriger Basset, schlappt geflissentlich in Richtung hauseigenem Pier, als meine Cousine mir hinterherruft: »Wann genau ist bei dir *heute Nachmittag*?«

Mit der Hand auf dem Türknauf halte ich inne. »Duke, Platz!«

Ohne mich eines Blickes zu würdigen, bleibt der alte Herr wie angewurzelt stehen und lässt sich mit einem genervten Schnauben an Ort und Stelle nieder, ehe ich Larna antworte: »Ich sollte um fünf zurück sein.«

Sie taucht im Flur auf, lehnt sich mit verschränkten Armen gegen die Wand und grinst. »Alles klar. Aber vergiss es nicht. Du kennst deinen Dad. Wenn du nicht pünktlich hier bist, macht er auf dem Absatz kehrt und verschwindet nach Hause. Ich bin heilfroh, dass er endlich mal unter Leute kommt.« Sie schenkt mir ein mitfühlendes Lächeln.

Ich erwidere es matt. Dass Mom nicht mehr bei uns ist, hat uns alle schwer getroffen und wir sind noch lange nicht darüber hinweg. Das wird wohl nie geschehen. Sie war ein Energiebündel und sprühte vor Liebe. Ihr Tod hat eine große Leere hinterlassen. Sie war es, die unseren Zweig der Chisholms zusammenhielt.

»Oh, was ist mit Frühstück?«, wechselt Larna dankenswerterweise das Thema. Sie blickt auf die Uhr. »Du hättest genug Zeit.«

»Ich vergesse Dad ganz sicher nicht«, gehe ich auf ihre vorherige Ermahnung ein. »Und was das Frühstück betrifft, ich hole mir drüben bei Hank was. Bevor die Touristen einfallen, muss ich mich um die Geillis kümmern. Sie hat gestern eigenartige Geräusche von sich gegeben.« Nicht auf seltsame Gedanken kommen. Es handelt sich hierbei um mein Schiff.

»Wie du willst. Sag meinem Vater, er soll daran denken, dass er uns ab morgen wieder beliefert.«

»Richte ich aus.«

»Da fällt mir ein, hast du die Anfrage gelesen?«

Ich seufze und frage scheinheilig: »Welche?« Mir ist klar, worum es geht.

Natürlich weiß Larna das, weshalb sie die Augenbrauen herausfordernd anhebt und monoton fragt: »Die aus Pittsburgh?«

»Ich bin mir nicht sicher, ob das eine gute Idee ist.«

Larna stößt sich von der Wand ab und kommt auf mich zu. »Wo liegt das Problem? Ich meine, sie wollen nicht nur die Geillis chartern, sondern sich für zwei bis drei Monate bei uns einmieten.«

»Du weißt, was ich davon halte, das alte Mädchen langfristig zur Verfügung zu stellen. Und wenn ich das richtig verstanden habe, sind sie auf der Suche nach einem Boot. Du verstehst? Ohne Skipper. Selbst wenn ich nicht vor Langweile eingehen würde, käme das nicht infrage. Die Geillis ist *mein* Schiff und ich bin der Einzige, der am Ruder steht.«

Sie wirft die Hände in die Luft. »Okay, okay.«

»Warum bist du so scharf drauf? Die Hauptsaison läuft an. Morgen kommen die nächsten Gäste und wir werden uns über den Sommer hinweg kaum retten können.« Diesen Erfolg verdanken wir einer ausgeklügelten Werbeaktion, die in Zusammenarbeit des ansässigen Tourismusbüros und unserer Bürgerinitiative entstanden ist. Nun ja, eigentlich ist es eine Kooperative der einheimischen Geschäftsleute. Wir nennen es der Einfachheit halber Bürgerinitiative, da irgendwie alle Einwohner auf die eine oder andere Weise etwas mit Tourismus zu tun haben – und ja, auch jeder seinen Senf dazu abgeben will. Dorf halt. Zu guter Letzt nimmt die Zahl der Touristen stetig zu. Schau sich nur einer die Deutschen an. Anstatt wie früher in den warmen Süden zu reisen, ziehen sie heutzutage den kühlen Norden vor und gehen auf Erlebnisreise à la Harry Potter, Rob Roy und nicht zu vergessen das offensichtlich nie endende historische Zeitreiseepos von Diana Gabaldon. Okay, es war dennoch eine willkommene Überraschung, als sich herausstellte, dass wir uns keine Gedanken über Unterbelegung machen müssen.

»Klar bekommen wir die Zimmer voll. Aber ich dachte ...«

»Was?«

»Warum rufst du Hamilton nicht einfach an und sagst ihm, dass die Geillis nur mit dir zu haben ist?«

Mir entkommt ein verächtliches Prusten. »Das sind Amis!« Das sagt doch wohl alles. Und im Fall von Ryan Hamilton handelt es sich obendrein um den Sprössling einer steinreichen Familie. Soweit ich weiß, stinken die vor Geld.

»Ähm, richtig. Was willst du mir damit sagen?«

»Die sind so ...« Ich verziehe angewidert das Gesicht.

Larna schnaubt und winkt ab. »Ruf ihn an. Was soll schon passieren? Entweder er sagt ja oder nein. Langfristige Vermietungen sind immer gut. Und übrigens könnte er sogar schottische Gene in sich tragen.«

»Na schön«, gebe ich klein bei.

»Super.« Larna rückt ihre Brille zurecht, lächelt mich zufrieden an und drückt mir einen Kuss auf die Wange.

»Und von wegen schottische Gene. Redest du vom Hamilton Clan? Lowlander«, spucke ich verächtlich aus. »Das macht es auch nicht besser. Wobei es ein extrem großer Zufall wäre, wenn *die* Hamiltons tatsächlich schottische Vorfahren hätten, oder? Ist ja nicht so, als hätten sie den Namen gepachtet.«

»Vergiss die Theorie mit den Lowlandern.«

Ich runzele die Stirn. »Du hast doch damit angefangen.«

»Sei's drum.«

Ich seufze. »Du weißt, dass du dir da einen Haufen Pseudointellektuelle ins Haus holst?«

»Eben waren es noch Amis, jetzt sind es Intellektuelle. Entscheide dich mal. Und außerdem ist es schwierig, Zimmer zu vermieten, wenn du gegen jeden Gast etwas einzuwenden hast. Wir können wohl kaum Referenzen und Lebensläufe einfordern.«

Ich zwinkere ihr zu. »Die Idee gefällt mir irgendwie.«

»Scotty!«

»Ist ja gut. Ich gewöhne mich nur schlecht daran, mein Heim mit Fremden teilen zu müssen. Selbst nur für eine Nacht.« Ich dachte, ich käme irgendwann damit klar. Nach zwei Jahren sollte das langsam der Fall sein.

»Tja, das bringt ein B&B nun mal mit sich, in dem die Eigentümer wohnen.« Mit einem Lachen wendet sie sich von mir ab. »Jetzt verschwinde schon, Duke wartet auf dich. Ich muss die Zimmer für morgen herrichten.«

Kopfschüttelnd ziehe ich die Tür hinter mir zu. »Duke, mein Freund, lass uns gehen.«

Als ich neben ihm stehe, hebt er wenige Zentimeter den Kopf von seinen Vorderpfoten und sieht mich an, als wolle er fragen: *Bist du sicher?*

»Guck nicht so. Komm, wir suchen dir einen hübschen Strauch, bevor wir an Bord gehen.«

Schnaufend, als würde es ihm alles abverlangen, hievt er sich hoch und tritt voran.

»Was denkst du? Sollen wir diese *Wissenschaftler* auf unsere Geillis lassen? Womöglich hat Larna recht und Hamilton liegt Schottland im Blut. Auch wenn er dann ein Lowlander wäre, wäre das immerhin ein Lichtblick.«

Seine Exzellenz bleibt mir eine Antwort schuldig. Allerdings bemüht er sich in einem würdevollen Gang zum nächstbesten Gebüsch und hebt gemächlich sein Bein, um sich zu erleichtern.

»War ja klar, dass du dich wie immer aus allem raushältst«, murmle ich. Wir begeben uns an Deck. Duke macht es sich am Bug auf seinem angestammten Platz gemütlich, um die Umgebung im Auge zu behalten, und ich werfe einen Blick auf das Herz der Geillis.

*

Dad entwickelte sich nach Moms Tod vor über zwei Jahren zum Eigenbrötler.

Nachdem sich Larna endlich von ihrem stinkfaulen Gatten trennte, der sich auf ihre Kosten ein schönes Leben machte, verließ sie Inverness, kam nach Fort Augustus und fand bei uns Unterschlupf. Sie wäre überall hingegangen, nur nicht wieder zurück zu ihren Eltern. Onkel Hank ist immer noch enttäuscht. Selbst mit ihren neununddreißig Jahren ist und bleibt sie sein kleines Mädchen. So funktioniert unsere Familie. Wir sind nicht viele, aber wir kümmern uns umeinander, ob betreffende Person das will oder

nicht, spielt keine Rolle. Was zuweilen anstrengend sein kann. Nichtsdestotrotz sind wir alle heilfroh, den Schnorrer losgeworden zu sein.

Drei Monate nach Moms Beerdigung bezog mein Vater ein winziges Apartment im Ortskern – keine anderthalb Kilometer von uns entfernt. Ich versuchte, es ihm auszureden. Dad blieb stur und meinte, er erträgt es nicht, in dem Haus zu leben, wo ihn alles an Mom erinnert. Nun ja, es gefiel mir nicht, dennoch verstand ich ihn. Immerhin hat er sie mit vierundzwanzig Jahren geheiratet. Annähernd fünfzig Jahre sind eine Ewigkeit.

Er zog aus und überschrieb Larna und mir das Chisholm House, in dem wir nun gemeinsam leben und welches wir innerhalb kürzester Zeit zu einem B&B umfunktioniert haben, das wie schon erwähnt erstaunlich gefragt ist.

Wen wundert es? Fort Augustus' Schleuse mit den fünf Staustufen ist der südliche Zugang vom Caledonian Canal zum Loch Ness und eine Touristenattraktion. Von der wunderschönen Umgebung, die zu jeder Jahreszeit ihre Reize hat, und dem sagenumwobenen Monster Nessie, das hier sein Unwesen treiben soll, nicht zu reden.

Der Mythos um Nessie ist ganz nett, aber eben nur eine Marketingstrategie, die jährlich Abertausende Touristen herlockt. Von daher behalte ich meine Meinung für mich und belächle sie oder die zigste Expedition, die aus selbst ernannten Kryptozoologen besteht.

Nachdem ich das erste Mal mit einem dieser Typen zu tun hatte, machte ich mich im Netz schlau, was es damit überhaupt auf sich hat.

Kryptozoologie ist eine nicht offiziell anerkannte Pseudo- oder auch Grenzwissenschaft, die sich mit der Existenz von Wesen und Tieren beschäftigt, für die es kaum bis gar keine beziehungsweise zweifelhafte Belege gibt. Bigfoot wäre ein Beispiel und ja, Nessie.

Ich kann nicht nachvollziehen, warum man etwas nachjagt, das nicht existiert. Muss ich auch nicht. Jedem Tierchen sein Pläsierchen. Immerhin zahlen sie gutes Geld dafür, dass ich sie umherschippere.

Die Leute aus Pittsburgh sind also nicht die ersten, die meine Geillis für Entdeckungsreisen chartern wollen. Was daran liegt, dass die Geillis ausreichend Platz für wissenschaftliche Instrumente und mehrere Personen bietet.

Wenn ich keine Wissenschaftler durch die Gegend gondle, biete ich Ausflüge für kleinere Reisegruppen an. Sobald ich das Sonargerät einschalte, welches mein Dad vor vielen Jahren anschaffte, um Fischschwärme zu lokalisieren, sind sie dermaßen fasziniert, dass sie alles um sich herum vergessen. Sie starren auf den Bildschirm, der seltsame Flecken wiedergibt, und verpassen die raue Schönheit der Highlands.

Grandpa und Dad haben früher mit Fischerei ihren Lebensunterhalt verdient. Als mein Opa starb, verschrottete mein Vater den alten Kahn und schaffte einen neuen Kutter an, den er nach meiner Mom benannte. Die Geillis ist ein zuverlässiges Schiff, das ich vor einigen Jahren umbaute, um kurze oder mehrtägige Rundfahrten auf dem Loch Ness anzubieten. Dad war nicht begeistert, akzeptierte jedoch meine

Entscheidung, mich dem Tourismus zu verschreiben. Das war lange bevor ein B&B zum Thema wurde.

Und da wären wir wieder bei meinem Vater. Er ist unser Sorgenkind. Würde meine Cousine ihn nicht in den täglichen Ablauf von Chisholm House einbeziehen, käme er überhaupt nicht mehr vor die Tür. Der heutige Bridge-Abend wird extra für ihn ausgerichtet. Hank, sein Bruder, und seine Freunde aus Inverness mussten ihn schlicht und ergreifend dazu nötigen, dass er zusagt. Weshalb es ihm sicher gelegen käme, würde ich nicht auftauchen. Aber das wird nicht passieren.

*

Eine Stunde nachdem ich das Haus verließ und ergründete, warum mein Schiff tags zuvor besagte seltsame Geräusche von sich gab, suche ich mir einen Liegeplatz am Pier direkt hinter der Schleuse und mache mich mit Duke auf den Weg zu Onkel Hank in die Bäckerei.

Wie sich herausstellte, litt die Geillis nur unter einem kleinen Wehwehchen. Der Antrieb musste ein wenig nachjustiert werden. Was hin und wieder vorkommt. Den Ölstand habe ich überprüft. Es fehlte kein Tropfen. Allerdings hege ich die Befürchtung, es ist bald an der Zeit, die Benzinpumpe auszutauschen. Nichts Dramatisches. Dad hat mir alles beigebracht, was ich wissen muss, um mir auf offener See zu helfen, sollte der Motor oder eines der Hilfsaggregate den Geist aufgeben. Natürlich fahre ich nie raus, ehe ich so wie heute auch den üblichen Check-up durchgeführt habe. Man weiß ja nie.

Mit Duke im Schlepptau kehre ich bei Hank ein, der gerade dabei ist, einer Kundin ein Paket über die Theke zu reichen.

»Und hier sind Ihre Leckereien, Mrs Kirkland. Sagen Sie Ihrem Mann einen lieben Gruß und denken Sie dran, sollte was fehlen, einfach anrufen. Ich bin in fünf Minuten bei Ihnen und bringe Nachschub.«

Mrs Kirkland kichert verschämt. »Hank, Sie Schlimmer. Wir Mädels halten doch kein Gelage ab. Es ist nur ein Brunch.«

Hank wackelt zweiflerisch mit dem Kopf. »Na, ich weiß nicht, mir ist über ihren Brunch schon so einiges zu Ohren gekommen.«

Erneut ein Kichern, ehe die alte Dame mir zunickt und mit glühenden Wangen davonschwebt.

»Du weißt, wie man Ladys Farbe ins Gesicht zaubert«, necke ich meinen Onkel.

»Hallo, Kleiner! Was führt dich denn so früh hierher?«

Ich bin dreiundvierzig und er nennt mich vehement Kleiner. Zumal mein Haar nach Moms Tod innerhalb weniger Wochen beinahe vollständig ergraute. Es ist zwecklos, ihn darauf aufmerksam zu machen, er wird es sich nie abgewöhnen. Hank ist Dads einziger Bruder. Gute elf Jahre jünger als er und fit wie ein Turnschuh, obwohl er Konditormeister ist. Insgeheim stellt sich mir immer die Frage: Sind seine Produkte so mies, dass er sie selbst nicht anlangt? Das stimmt natürlich nicht. Ich wäre nicht

regelmäßig hier, wäre das der Fall. Es wird meine Tante Deirdre sein, die ihn auf Trab hält.

»In einer Stunde trifft die erste Reisegruppe für heute ein. Ich wollte noch schnell einen Kaffee trinken.«

Hank dreht sich zu seiner neuen Errungenschaft um, einem riesigen, vollprofessionellen Kaffeeautomaten. »Latte macchiato, Cappuccino, Espresso, Americano oder was anderes? Mit Sojamilch oder normaler? Mit Karamell, Süßstoff oder richtigem Zucker?«

»Himmel, Hank, einfach nur Kaffee.«

Er lacht. »Ich weiß, was du meinst. Aber wir müssen mit der Zeit gehen. Die Touris brauchen ihre Latte am Morgen.«

Ich pruste.

Hank grinst mich schief an. »Junge, deine Gedanken möchte ich haben.«

Während Hank sich der Zubereitung meines Getränks widmet, beobachte ich ihn und erkundige mich: »Alles okay bei euch?«

»Ja klar. Du denkst daran, dass heute der Bridge-Abend ist?«

»Ich denke den ganzen Tag an nichts anderes, glaub mir. Ich bin so froh, dass ihr Dad dazu überreden konntet.«

»Mein Bruder muss unter Leute, sonst verliert er noch den Verstand.« Er reicht mir eine dampfende Tasse und deutet auf die Auslage. »Was Süßes?«

Ich lasse meinen Blick schweifen. »Was ist das da?«

»Ein belegtes Brötchen?«, foppt mich Hank.

»Nein, das daneben.«

»Ach, das ist eine neue Kreation deiner Tante. Blätterteigröllchen mit Zitronencreme.«

»Klingt lecker. Gib mir zwei davon.«

»Zum Mitnehmen? Oder leistest du mir ein wenig Gesellschaft?«

»Wie gesagt, ich hab eine Stunde.« Ich schaue auf die Uhr. »Jetzt noch fünfzig Minuten. Also ja, ich bleibe.«

Hank wirft einen Blick über den Ladentisch. »Duke, alter Freund, hast du dich wieder unerlaubterweise reingeschlichen?« Das sagt er nur so. Duke ist der einzige Hund, der Hanks Ladenschwelle übertreten darf. Vergnügt fügt er hinzu: »Was soll's für dich sein?«

»Nichts Sahniges«, werfe ich ein.

»Schon klar, Schlauberger. Deine Tante ist neuerdings auf dem Hundekuchen-Trip. Ob ich Duke als Testobjekt engagieren kann?«

»Klar, mach nur. Wenn er nicht will, lässt er es eh liegen und verdreht die Augen.«

»Oh, wie immer ein schwieriger Kunde. Na, dann wollen wir mal sehen, ob wir was für ihn finden.« Hank reicht mir meinen Kuchen und stöbert anschließend in einer Schublade. »Hier haben wir es ja.« Er kommt um den Ladentisch herum und geht vor Duke in die Hocke, der ihn gelangweilt beäugt. »Schau mal, das magst du bestimmt.«

Duke sinkt bedächtig auf seinen Hintern, stupst den Hundekuchen an und schnaubt.

Hank sieht zu mir hoch. »Was will er mir damit sagen?«

Ich zucke mit den Schultern. »Das kann von Ja-super-ich-bin-ganz-aus-dem-Häuschen bis Alter-das-ist-nicht-dein-Ernst alles bedeuten. Leg es ihm hin und wir schau'n, was passiert.«

Mit meiner Tasse und dem Teller voll Kuchen setze ich mich an einen Tisch direkt am Fenster und beobachte die zwei, während ich mich Hanks Röllchen widme.

Nach einigen Überredungsversuchen lässt sich Duke dazu herab, einmal über den Hundekuchen zu lecken.

»Du weißt schon, dass seine Exzellenz etwas wählerisch ist, oder? Vielleicht solltest du dir doch eine andere Testperson suchen.«

Hank schaut zu mir auf. »Bietest du dich an?«

Ich hebe ein Röllchen hoch. »Ich bleibe bei denen hier. Die sind übrigens extrem lecker.«

»Dann bin ich ja zufrieden. Ich glaube, ich werde Dee nix vom Duke-Experiment erzählen. Will sie nicht enttäuschen.« Er sammelt den angeschleckten Hundekuchen auf, den Duke betont ignoriert, und wirft ihn hinter der Theke in den Mülleimer. »Bin gleich wieder da«, verkündet Hank.

Wenige Augenblicke später kehrt er, sich die Hände in einem karierten Tuch abtrocknend, zurück. »Was macht das Geschäft?«, erkundigt er sich, während er einige Lücken in der Auslage auffüllt.

»Welches meinst du?«

»Nach der Geillis muss ich wohl nicht fragen. Ich sehe ja, dass du täglich rausfährst. Ich meine natürlich das B&B.«

»Oh, da fällt mir ein. Larna lässt ausrichten, du möchtest dran denken, uns ab morgen wieder mit frischen Brötchen zu beliefern.«

»Längst eingeplant.«

»Super. Und ja, wir können uns nicht beschweren.«

»Das freut mich.«

Wir unterhalten uns noch eine ganze Weile mit kleinen Unterbrechungen, die durch Kunden herbeigeführt werden, die Hank freundlich und zuvorkommend bedient. Anschließend verabschiede ich mich und kehre zum Schiff zurück. Auf dem Steg wartet bereits eine überschaubare Menschentraube.

Ich werfe einen Blick zum Himmel. Die Sonne wirkt Magie und taucht alles in einen goldenen Schein. Wunderbar. Möglicherweise bleibt es ein paar Stunden regnenfrei.

»Dann mal los, Duke. Lächle und sei nett zu unseren Gästen«, murmle ich und wende mich einem älteren Herrn zu, der offensichtlich das Sprachrohr der Gruppe ist.

Kapitel 2

- Ryan -

»Wie sieht's aus, schon 'ne Ahnung, wann's endlich losgehen kann?«, will Andrew wissen. Er kommt ohne Vorwarnung oder eine freundliche Begrüßung auf den Punkt.

»Meine Güte, bist du ungeduldig. Ich hab noch keine Rückmeldung erhalten«, brumme ich verschlafen in den Hörer, den ich zwischen Kopfkissen und Ohr geschoben habe. »Und verdammt, Andy, es ist mitten in der Nacht.«

»Blödsinn. Wir haben's gleich zwölf. Nimm die Fernbedienung vom Nachtschrank und fahr die Rollos hoch. Die Sonne scheint. Das Wetter ist herrlich. Du solltest deinen faulen Kadaver aus dem Bett rollen und es genießen.«

»Ich muss heute ausnahmsweise mal nicht ins Büro. Und wie zum Teufel kannst du nur immer so gut gelaunt sein?«

»Wie sollte ich nicht? Der abendliche Jagdausflug war erfolgreich und ich bin vor Stunden befriedigt aufgewacht. Na ja, ich wurde aufgeweckt. Falls du verstehst.«

Parker, der dritte in unserem Bunde, und ich befanden uns vor Jahren in der irrigen Annahme, Andy würde erwachsen werden, sobald wir die magische 35 überschreiten. Diese erbarmungslose Schallmauer durchbrachen wir vor gut vier Jahren ... und nichts passierte. Andrew drehte nur noch mehr auf.

»Keine Details bitte. Und seit wann lässt du deine Beute bei dir übernachten?«

»Kommt hin und wieder vor. Also was hältst du davon, wenn wir uns zu einem späten Mittagessen oder verfrühten Abendessen im *Paragon* treffen? Parker kann nicht. Ist bei seinen Eltern. Irgendeine Familienangelegenheit. Frag mich nicht. Aber wir könnten unsere Planung vorantreiben.«

»Das *Paragon*? Da werden wir keinen Tisch bekommen.«

»Erzähl mir nichts. Du brauchst dort bloß auftauchen und die Damen feiern die Ankunft des Heilands. Notfalls komplimentieren sie ein paar Gäste hinaus, um einen Tisch für dich freizuräumen. Hat Hamilton-Foods nicht mittlerweile die drölfzigtausendste Lebensmittelfiliale eröffnet und ist auf der Fortune 500 gelistet? Dein Name ist in aller Munde, mein Freund.« Die Fortune 500 ist ein Verzeichnis der erfolgreichsten Unternehmen in den Vereinigten Staaten. Und ja, das könnte durchaus zutreffen. Ich habe nicht nachgesehen.

»Du weißt, wie ich das hasse.«

»Wann lernst du zu akzeptieren, dass deine Familie vor Geld stinkt und dass das jeder in Pennsylvania, Ohio, Maryland und West Virginia weiß? Ach, was sag ich. Das weiß selbst der letzte Hinterwäldler in der Einöde Texas'.«

»Übertreib's nicht.«

»Also?«

»Wenn du dich mit mir treffen willst, lass uns ins *Splash* gehen.«

»Das ist 'ne verdammte Burgerbude!«, protestiert Andy.

»Das oder selbst gemachte Sandwiches. Such's dir aus.«

Ein verzagtes Stöhnen folgt. »Also gut. Wann?«

»Gib mir zwei Stunden. Ich muss vorher noch was mit Dad klären.«

»Spitze! Sag Phil einen Gruß und wir sehen uns im *Splash*.« Der Name des Diners trieft vor Verachtung. Andy wird wohl nie erwachsen.

»Vielleicht kann ich bis dahin mehr zum Ausflug sagen.«

»Ausflug? Ryan, das wird eine ausgewachsene Expedition. Parker und ich können endlich unsere Instrumente im Feldversuch testen. Es wird so verdammt genial. Du wirst sehen. Wir können die Highlands erkunden. Oh Gott, ich sehe sie direkt vor mir. Geile Kerle mit nichts weiter als Kilts am Leib. Wir werden nicht nur dem Mythos um Nessie auf den Grund gehen. Nein, wir werden höchstpersönlich herausfinden, was der Schotte drunter trägt. Habe ich dir übrigens schon gesagt, dass ich dich dafür liebe?«

»Wofür genau? Für meine Dummheit, im Suff den Mund zu weit aufgerissen zu haben?« Was eine glatte Lüge ist, da ich es drauf angelegt hatte.

Eine verlorene Wette muss nicht zwangsläufig was Schlechtes bedeuten. Vor allem, wenn der Wetteinsatz, den man als Verlierer, in diesem Fall ich, erbringen muss, zu seinen Gunsten genutzt werden kann, ohne dass die gegnerische Partei auch nur den Hauch einer Chance bekommt. Was eindeutig dem Alkohol zuzuschreiben war, den Parker und Andrew zu diesem Zeitpunkt intus hatten.

»Na ja, du kannst nichts dafür, dass der Typ nichts von dir wissen wollte. Konnte ja keiner ahnen, dass du ausgerechnet an einen Hinterwäldler gerätst, der dich nicht kennt.« Der Grund unserer Wette.

Andrew ist bekannt für filterloses Rausposaunen und mir ist klar, er meint es nicht so. Dennoch trifft mich diese Bemerkung wie ein Schwinger in die Magengrube. Ich bin mehr als die Summe meiner Bankkonten.

»So viel zu deiner Theorie mit Texas«, brumme ich mürrisch. »Du bist also auch der Meinung, dass ich nur einen Kerl ins Bett bekomme, wenn ich mir ein Schild umhänge und jeden wissen lasse, aus welchen Stall ich komme?«

»So hab ich das nicht gemeint. Sei nicht zynisch. Du musst aber zugeben, dass du dich in letzter Zeit schwertust, mit jemandem anzubandeln.«

»Anzu- was? Andy, hast du ein Wörterbuch verschluckt, das aus dem neunzehnten Jahrhundert stammt?«

»Quatsch nicht. Ich kann's gern so ausdrücken, dass du es verstehst.«

»Nein danke, kein Bedarf. Und jetzt lass mich aufstehen.«

»Alles klar. Bis später.« Die letzten zwei Wörter brüllt mir Andy regelrecht ins Ohr.

Ich drücke ihn entnervt weg, ehe ich mich stöhnend auf den Rücken rolle, um dann aus dem Bett zu springen. »Mist, ich wollte längst bei Dad sein.«

Ja, wir planen eine Expedition – das Ergebnis einer Wette, wie bereits angedeutet.

Parker verkündete nach dem vierten Drink leicht angesäuselt: »Ryan, schau mal, der Kerl da hinten wäre was für dich.«

Der blonde Twink war was fürs Auge, wenn man drauf steht. Demnach nicht mein Beuteschema und das wussten die zwei Idioten.

Andrew feixte: »Gib's zu, du traust dich nicht.«

»Wie alt seid ihr doch gleich noch mal?«, fragte ich.

Parker verzog das Gesicht, lehnte sich zu mir rüber und murmelte: »Lass uns wetten.«

»Worum, um Himmels willen?«

»Um einen Sommerurlaub. Du musst dringend hier raus. Ich auch. Und wann waren wir drei das letzte Mal zusammen unterwegs?«

Ich deutete demonstrativ auf jeden Einzelnen von uns. »Heute?«

»Das zählt nicht. Ich rede von einem Abenteuer.«

Und das war der Punkt, an dem ich meine Chance witterte. Sie wollten nie, dass ich ihre Arbeit unterstütze. Aber so konnte ich sie dazu bringen.

»In Ordnung, wenn ich verliere, verbringen wir den Sommer gemeinsam und suchen uns ein *Abenteuer*.«

Beide grinsten mich breit und siegessicher an.

Ich schlenderte zu Blondi, wechselte ein paar Worte und machte mich wieder vom Acker. Er war ein netter Kerl. Wir bemerkten sofort, dass zwischen uns keinerlei sexuelle Spannung aufkam. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätte ich dafür gesorgt, dass unser kurzer Plausch nicht zu mehr als dem führen würde. Zum Glück saßen Parker und Andrew zu weit entfernt, um auch nur ein Wort zu verstehen.

Ich kehrte an unseren Tisch zurück und tat, als würde ich mich ärgern.

Sie lachten schallend und meinten, ich solle doch schon mal packen gehen.

Nachdem sie fertig waren, sich auf meine Kosten zu amüsieren, erklärte ich ihnen, dass wir unser Abenteuer in Schottland suchen werden. Und wenn wir schon einmal dort wären, könnten sie gleich ihre Erfindung testen.

Im ersten Moment wollten sie protestieren, obwohl ich das erwartungsvolle Glitzern in ihren Augen sah. Zumindest ins Andys Augen.

Als ich sie damit aufzog, sie sollten das nächste Mal die Konditionen detaillierter aushandeln, gaben sie nach und verfielen in helle Begeisterung. Na ja, rückblickend muss ich einräumen, Parkers Enthusiasmus wirkte eher aufgesetzt. Was ich zu diesem Zeitpunkt irgendwie verdrängte.

Wie gesagt, das war vor wenigen Tagen. Eins ist aber unleugbar, Andrew kann es nicht erwarten. Und ich auch nicht.

Rekordverdächtige fünfundvierzig Minuten später stehe ich im Vorzimmer von Dads Büro. Was dem Umstand zu verdanken ist, dass mein Apartment keine zwei Kilometer vom Hamilton-Firmensitz entfernt liegt.

»Hallo, Cora. Ist Dad da? Ich hoffe, er hat nicht grad ein Meeting.«

»Schön Sie zu sehen, Ryan. Nein, er ist allein.« Dads langjährige Assistentin springt auf, eilt in Richtung Bürotür und lächelt mich an. »Einen kleinen Moment bitte, ich sage ihm Bescheid, dass Sie hier sind.«

Cora verschwindet in Dads Büro, lässt jedoch die Tür einen Spalt weit offen stehen.

»Ryan ist hier? Was ist los?« Kaum dass ich Dad aufgeregt fragen höre, stürmt er zu mir raus. »Junge, ist was passiert?«

Verdammt, wie schafft er es nur, dass ich sofort ein schlechtes Gewissen bekomme? Ich hebe beschwichtigend die Hände. »Alles gut, Dad. Reg dich nicht auf.«

Sein Blick gleitet über meinen Körper, als wolle er sich selbst davon überzeugen, dass mir nichts fehlt. Dann winkt er mich zu sich. »Komm rein. Und ich rege mich überhaupt nicht auf. Sag so was bloß nicht im Beisein deiner Mutter.«

Cora kichert, nickt mir freundlich zu und schließt die Tür von außen.

Dad steht wie angewurzelt vor mir, wirkt unschlüssig. Also gehe ich auf ihn zu und ziehe ihn in eine herzliche Umarmung. »Hallo, Daddy.« Verdammt ja, ich bin erwachsen. Aber ich schäme mich nicht dafür, ihn so zu nennen.

Er klopf mir unbeholfen auf den Rücken, umfasst meine Oberarme und hält mich auf Abstand. »Hallo, Sohn. Es ist viel zu lange her, dass wir uns gesehen haben. Was kann ich für dich tun?«

Ich schüttele gutmütig den Kopf. »Dad, ich war vor drei Wochen zum Abendessen bei euch.«

Er schluckt, lässt mich los und richtet seine Anzugjacke. »Wenn du mich fragst, ist das eine Ewigkeit her.« Daraufhin deutet er auf einen der Ledersessel, die neben einem extravaganten Glastisch stehen. »Setz dich. Kann ich dir was anbieten? Cora besorgt dir alles, was du magst.«

»Danke nein.« Ich stutze kurz. »Du hast doch Zeit, oder? Ich halte dich nicht lange auf.«

»Für meinen Lieblingssohn nehme ich mir die Zeit.«

Ich lache. »Weil du ja so viele davon hast.«

Dad seufzt theatralisch. »Manchmal glaube ich fast, ich habe zwei.«

»Lass das ja nicht Karley hören.« Karley ist meine kleine Schwester und CFO bei Hamilton-Foods. Während Dad der Geschäftsführer ist, ist sie für die Finanzen verantwortlich. Dad hat recht, sie kann ein harter Knochen sein.

Er zwinkert mir vergnügt zu. »Was wahr ist, muss wahr bleiben.«

»Wie geht's ihr?«

»Sie ist fantastisch in ihrem Job. Wenn sie jetzt noch einen vernünftigen Kerl finden würde, der all ihre Macken erträgt, wären deine Mom und ich die glücklichsten Eltern auf der Welt. Oder nein, du solltest ebenfalls den Richtigen finden.« Dad winkt ab. »Du

bist nicht hier, um über die Familie zu reden, stimmt's? Was macht die Stiftung?«

»Der geht es gut. Und das weißt du auch. Erzähl mir nicht, du würdest dich nicht auf dem Laufenden halten.«

»Na ja, ich wollte es von dir hören. Sie ist und bleibt schließlich dein Baby.«

Vor zehn Jahren wurde auf meine Initiative hin die Hamilton Foundation gegründet. Meine Eltern hätten es zwar lieber gesehen, wenn ich mich in die Firma eingebracht hätte, aber das war nicht, was ich wollte. Ich bin mit dem sprichwörtlich goldenen Löffel im Mund zur Welt gekommen, habe mein Leben lang vom Hamilton-Vermögen profitiert und werde das sicher bis zu meinem Ableben. Wofür ich mich nicht schäme, auch wenn das der eine oder andere denkt.

Mom und Dad sind durch und durch liberal. Als ich mit der Idee der Stiftung zu ihnen ging, waren sie Feuer und Flamme und unterstützten mich in allen Belangen. Dad meinte spaßeshalber: »Zumindest steht unser Name drüber.« Das nicht wirklich das Einzige ist, was mit unserer Familie und Hamilton-Foods zu tun hat. Letztere ist der größte Geldgeber. Der Rest wird durch Spenden finanziert, die wiederum auf luxuriösen Benefizveranstaltungen gesammelt werden.

Ich lehne mich zurück und atme tief durch.

»Herrje, du machst ein Gesicht, als hätte jemand deinen Hund überfahren.«

Typisch Dad. Ich lache. »Ich habe keinen. Nur bin ich mir nicht sicher, wie du auf meine neuste Idee reagieren wirst.«

Seine Augen werden kugelrund. »Noch eine Stiftung?!«

Grinsend schüttle ich den Kopf. »Nein, eine Expedition. Oder besser gesagt, ein Testlauf.«

»Na ja, das ist, was du unterstützt. Was ist jetzt so neu daran?«

»Dass ich sie begleite.«

Das scheint meinen Vater zu überraschen. »Du willst was?«

»Okay, ich gebe zu, die Idee ist aus einer Bierlaune heraus entstanden.«

»Ryan, du wirst mit jedem Jahr merkwürdiger. Ich denke, ich überlege es mir doch noch mal mit dem Lieblingssohn. Was haben sich Andrew und Parker diesmal für Blödsinn einfallen lassen?«

»Woher willst du wissen, dass ...«

»Ich kenne sie beinahe genauso lange wie dich. Also versuch mir nicht zu erzählen, das wäre einzig und allein auf deinem Mist gewachsen. Schon gar nicht, wenn du mir erklärst, es wäre das Ergebnis einer feuchtföhlichen Runde.«

»Sie sind gute Jungs«, gebe ich meinem Bedürfnis nach, sie zu verteidigen.

»Ich habe nie etwas anderes behauptet. Nur wenn ihr drei die Köpfe zusammensteckt, bedeutet das meist nichts Gutes. Kannst du dich noch an den Sommer auf Hawaii erinnern?«

»Oh Mann, das ist ewig her.«

»Ja. Ihr Schlingel wart gerade dreizehn und hattet nichts Besseres zu tun, als kostenlose Massagen am Stand anzubieten. Aber nur für die männliche, gut aussehende

Hälfte der Bevölkerung.«

Ich verziehe das Gesicht. »Erinnere mich nicht daran.«

»Doch, doch. Deine Mutter hatte alle Hände voll zu tun, uns die hawaiianische Obrigkeit vom Hals zu schaffen.« Ich sehe, wie seine Mundwinkel zucken und kann selbst nicht mehr an mich halten. Zeitgleich prusten wir los und lachen über die grünen Bengel von damals.

Als ich wieder zu Atem komme, sinniere ich: »Dreizehn? Schande, Dad, wo ist die Zeit geblieben?«

»Das fragst du mich? Du bist neununddreißig, hast noch dein ganzes Leben vor dir. Bei mir sieht das anders aus.«

Mein Vater ist siebenundsechzig. »Du bist noch lange nicht alt.«

»Na ja. Zurück zu eurer Expedition.«

»Vorab, es war tatsächlich meine Idee.«

»Soso.«

»Du weißt doch, dass Andy und Parker an einem Instrument für die Schifffahrt feilen. Sonargerät und so weiter.«

»Werd mir jetzt bloß nicht technisch. Ich verstehe nicht einmal die Hälfte von dem, was die zwei da austüfteln. Und vor allem verstehe ich nicht, warum sie daraus so ein riesiges Geheimnis machen.« Dad hat recht, niemand außer dem engsten Kreis weiß davon.

»Mir geht es nicht anders. Und sie werden Gründe haben, ihre Forschungsergebnisse vorerst für sich behalten zu wollen. Sie wären nicht die Ersten, die im privaten Kämmerlein arbeiten. Jobs hat die Garage seines Stiefvaters genutzt. Na gut, blöder Vergleich, bei ihm ging es nicht um Geheimhaltung. Wie dem auch sei. Sie sind gut in dem, was sie tun. Auch wenn mir das Know-how fehlt, um zu begreifen, was sie da genau erschaffen haben, glaube ich an sie. Ich meine, Andy war nicht umsonst am MIT und Parker ...«

»Du musst mir nichts schmackhaft machen. Wie gesagt, ich kenne die Jungs seit Ewigkeiten. Ihre Eltern übrigens auch, falls du das vergessen haben solltest. Ich muss mir bei jedem Treffen anhören, wie stolz sie auf ihre Sprösslinge sind.«

»Sie haben allen Grund dazu.« Andy ist total verrückt, dennoch ein Genie. Parker hat bereits etliche Wissenschaftspreise abgeräumt. Sie sind ein fantastisches Gespann. Was der eine theoretisch ausbrütet, setzt der andere in der Praxis um. Ich für meinen Teil ...

Dad runzelt die Stirn und berührt mein Knie. »Genau wie wir tausend Gründe haben, auf unsere Kinder stolz zu sein.«

Verlegen blicke ich aus dem Fenster.

»Ryan, sieh mich an«, flüstert Dad und ich komme seiner sanften Aufforderung nach. »Ich hoffe, du weißt das. Deine Mutter und ich könnten nicht stolzer auf das sein, was du auf die Beine gestellt hast. Du bist sozusagen der Gegenpol zum Rest der Familie. Wir verdienen ein Vermögen mit Discountläden. Die Menschen, die dort einkaufen, sind die Menschen, die du unterstützt. Geniale Köpfe brauchen Befürworter oder

Geldgeber, die es ermöglichen, Erfindungen zu testen und zur Serienreife zu bringen. Ohne deine Stiftung gäbe es viele Errungenschaften nicht, von denen wir als Firma wiederum profitieren. Also stell dein Licht nicht unter den Scheffel. Und jetzt erzähl mir von eurem Vorhaben.«

»Wir wollen für zwei, drei Monate nach Schottland.«

»Okay. Weiß deine Mutter Bescheid?«

»Nein, du bist der Erste, mit dem ich darüber rede.«

»Aha. Dann darf ich es ihr wohl verklickern, hm?«

»Na ja, wenn du dich schon freiwillig meldest.«

Eine versöhnliche Miene. »Nur wenn du mir eine Flasche Macallan für meine Sammlung mitbringst.«

»Den bekommst du hier auch. Und wenn nicht, kannst du ihn einfliegen lassen.«

»Ich will ja nicht irgendeine Abfüllung, sondern eine limitierte, die man wirklich nur dort vor Ort erwerben kann. Aber das erkläre ich dir noch. Also gut, ihr wollt nach Schottland, und weiter?«

»Wir chartern ein Boot, um Parkers und Andrews Erfindung auf dem Loch Ness zu testen.«

Dad zieht eine Augenbraue hoch. »Das klingt, als würdet ihr euch auf die Suche nach Nessie begeben.«

»Zwei Fliegen mit einer Klappe. Ich wollte eh das Land meiner Vorfahren kennenlernen.«

»Ich sag ja, merkwürdig. Aber warum erzählst du mir das alles? Du brauchst meine Zustimmung nicht.«

»Das weiß ich doch. Ich wollte dich nur bitten, für mich einzuspringen, sollte Tracy Schützenhilfe benötigen.« Tracy ist meine Assistentin. »Sie ist absolut fähig, mich für ein paar Tage zu vertreten, allerdings reden wir hier von zwei bis drei Monaten.«

»Sicher kann ich das für dich tun. Karley wäre bestimmt ebenfalls dazu bereit. Oh warte. Das ist noch besser. Was ist mit deiner Mom? Sie wäre begeistert.«

»Ah, eine wunderbare Idee. Es wird auch nicht viel anfallen. Die nächsten Galas sind erst für den Herbst geplant. Weshalb meine Abwesenheit kein Problem darstellen sollte.«

»In Ordnung, dann wird das so gemacht. Ich rede mit Karley und deiner Mom und wir sprechen uns mit Tracy ab. Wann soll's denn losgehen?«

»Das ist super. Danke. Ich kläre noch ein paar Einzelheiten mit Tracy und bitte sie, sich mit euch in Verbindung zu setzen. Wann es losgeht? Hm ... Ich habe ein B&B angeschrieben. Es befindet sich ein Stück außerhalb von Fort Augustus, direkt am Ufer vom Loch Ness. Eine absolut herrliche Lage – ruhig, aber nahe genug am Ortskern. Die Chisholms sind gleichzeitig Schiffseigner. Die Geillis liegt keine fünfzig Meter vom Haus entfernt. Sie haben eine hauseigene Schiffsanlegestelle. Es wäre echt praktisch, wenn wir dort unterkommen und zugleich das Schiff chartern könnten. Bisher habe ich nur noch keine Rückmeldung erhalten.«

»Dann drücke ich euch die Daumen. Melde dich, sobald du mehr weißt, okay?«

»Klar, Dad. Und danke.«

»Ach was, doch nicht dafür. Ich hoffe, du genießt die Zeit. Um ehrlich zu sein, wird deine Mutter ganz aus dem Häuschen sein. Ich freue mich ebenfalls, dass du einmal an dich denkst. Auch wenn es mit diesen verrückten Genies zu tun hat. Aber euch drei konnte noch nie etwas erschüttern, eure Freundschaft ebenso wenig.« Dad lacht. »Mir tun die Schotten jetzt schon leid. Apropos Schotten, hast du vor, Lennoxlove House einen Besuch abzustatten?«

»Dem Duke of Hamilton die Ehre erweisen? Ich hatte drüber nachgedacht.«

»Wenn du willst, rufe ich Alexander an. Du weißt, er wäre mehr als glücklich, dich endlich kennenzulernen.«

»Dad, unsere Familie lebt seit vier Generationen in Amerika. Glaubst du ernsthaft, er hat Interesse, einen Abkömmling von Abtrünnigen zu empfangen?«

Er grinst. »Wir leben in modernen Zeiten. Und du weißt, dass wir vor vielen Jahren schon rehabilitiert wurden. Er wäre sehr interessiert.«

»Na dann. Ich überleg's mir.«

»Mach das.«

*****Ende der Leseprobe*****